

## Die Felsenschwalbe im Oberwallis unter besonderer Berücksichtigung der Benutzung anthropogener Bauten als Brutplatz

Urs N. Glutz von Blotzheim

(Jochen Hölzinger zum 60. Geburtstag)

**The distribution of the Crag Martin in the Valais region of the Swiss Alps, with special consideration of its use of man-made structures as nesting sites.** – In the uppermost valley of the river Rhone, and the side-valleys, breeding of the Crag Martin on artificial sites was exceptional up to the early 1970ies and rather scarce till about 1985. During the last ten years breeding on artificial nest sites became quite widespread in the villages and more or less scattered tourist accommodations of the upper part of the Canton Valais, where natural cliffs are rather rare. In the lower part of the Canton ornithologists noticed a steady increase of small colonies in many natural sites as well as in tunnel entrances, in galleries, under bridges or on reservoir walls; but houses were up to now scarcely adopted as nesting sites. Human settlements are much more used in their periphery than in the real centre. Large houses with at least 3 flats in a dominant position are preferred, but small more or less isolated chalets are used as well. Most of the buildings adopted as a nesting site by the Crag Martin have been constructed within the last 20 years. Nests on very old houses are exceptions. The number of Crag Martins increases throughout the Alps. The use of man-made structures as nesting sites allows the species to fill up former gaps within its traditional area. The colonisation of human settlements is comparable to those by for example Black Redstart and White Wagtail. Meadows rich in plant species in the immediate surroundings of the nest site seem to be important. Scattered settlements are favoured. Therefore in our study area the new trend has nothing to do with urbanization.

**Key words:** *Ptyonoprogne rupestris*, distribution, population growth, artificial nesting sites.

Prof. Dr. Urs N. Glutz von Blotzheim, „Kappelmat“, Herrengasse 56, CH-6430 Schwyz

## 1. Einleitung

Um 1960 war die Felsenschwalbe in den Schweizer Alpen und in der Südschweiz verbreiteter Brutvogel. Am häufigsten war sie in tiefen und mittleren Lagen der Kantone Wallis, Tessin und Graubünden. Der nördlichste Brutplatz lag bei Amden/St. Gallen, der höchste wurde 1957 bei Chalbermatten über Zmutt bei Zermatt in 2150 m ü.M. gefunden. Die Art brütete nirgends im Mittelland; sie fehlte mit Ausnahme des Vuache/Haute Savoie auch im Jura, wo sie nach STUDER & FATIO (1894) noch um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert lokal gebrütet haben soll. Die Niststellen befanden sich in der Regel an Felsen, gelegentlich an Wänden und Decken von Tunnels und unter Brücken, aber nirgends an Gebäuden (J. STRAHM in GLUTZ 1962, mit Verbreitungskarte), obwohl früher ausnahmsweise Brut an Kirchen, Ruinen, Schlössern und am hohen Silo einer Mühle gefunden worden waren (CORTI 1949, SCHÜZ 1964). Ende der 1970er Jahre war die Situation noch ähnlich, doch wurden 1976 weitere hochgelegene Brutvorkommen entdeckt (Berninagebiet/Graubünden 2220 m, Stafel ob Zermatt/Wallis in 2230 m und Münstertal/Graubünden in 2300 m ü.M.; SCHIFFERLI, GÉROUDET, WINKLER u.a. 1980). Gebäudebruten galten noch immer als sehr selten.

Seither hat sich die Situation stark verändert. Die Felsenschwalbe brütet im Jura und in wenigen Städten des Schweizer Mittellandes; es sind noch höhere Brutorte und vermehrt Gebäudebrüter bekannt geworden. Wie üblich erfahren die neuen Brutvorkommen ausserhalb des traditionellen Brutareals stärkere Beachtung als die Situation im Kerngebiet der Verbreitung. Während viele Feldornithologen Jahr für Jahr zu bekannten Kolonien pilgern, sprechen andere bereits von einer Verstädterung der Felsenschwalbe. Um die Aufmerksamkeit vermehrt auch auf die Zentralalpen zu lenken, erlauben wir uns, hier einen vorläufigen Bericht über die Entwicklung im Wallis vorzulegen, auch wenn wir trotz einiger Anstrengungen weit davon entfernt sind, einen vollständigen Situationsbericht vorzulegen.

## 2. Aktuelle Verbreitung der Felsenschwalbe im Oberwallis

Das Oberwallis (etwa gleichzusetzen mit dem deutschsprachigen Kantonsteil) reicht vom Furkapass bzw. Rhonegletscher bis zur Raspille, einem nördlichen Zufluss der Rhone zwischen Salgesch und Miège, und zum Pfywald. Südlich der Rhone möchten wir auch das eigentlich bereits zum Mittelwallis zählende Val d'Anniviers in unsere Betrachtungen mit einbeziehen, da die Felsenschwalbe in diesem Tal weit verbreitet ist.

Im Goms, dem oberen Teil des Rhonetales talabwärts bis zur Massaschlucht, ist das Angebot an geeigneten Felsbrutplätzen nicht sehr gross; die Felsenschwalbe dürfte aber als Felsbrüter vor allem in den z.T. schwer zugänglichen südlichen Seitentälern doch verbreiteter sein als bis heute bekannt ist. Einzelne Paare brüten wahrscheinlich in den Felsen nahe des Saasbachs unterhalb des Rhonegletschers. Weitere Brutplätze befinden sich im



Abb. 1. Fliegende Felsenschwalbe (Foto LUTZ LÜCKER).

Fig. 1. Crag Martin (slide LUTZ LÜCKER).

Gerental, Ägenetal beidseits der Strasse vom Nufenenpass nach Ulrichen, im Münstigertal, in der Twingischlucht zwischen Binn und Ausserbinn und im Tunnetschgraben. Besser einsehbar sind verschiedene Felsbrutplätze im Raume Mörel – Bitsch – Oberried und in der Massaschlucht. Besonders bemerkenswert sind erst 1995 von J.C. TIÈCHE (Beobachtungsarchiv Schweiz.Vogelwarte, Sempach; kurz VW) entdeckte, höher und klimatisch ungünstiger gelegene Brutplätze als bisher erwartet auf der linken Seite des Mittel- und Oberaletschgletschers in Höhenlagen zwischen 2300 und 2540 m. Seit Jahrzehnten bekannt und von Ornithologen am häufigsten besucht sind zahlreiche kleine bis relativ kopfstärke Kolonien an den südexponierten Hängen des Rhonetals zwischen Gredetschtal (Gemeinde Mund) und Dalatal (zwischen Leuk und Varen). Im untersten Dalatal und in den Schattuflüe südwestlich von Inden brüten Felsenschwalben allenthalben; im Raume westlich von Leukerbad reichen die höchsten bekannten Felsbrutplätze nach P. GRIMM und R. KUNZ (VW) bis in 1700 bzw. 1800 m ü.M. Südlich des Rhonetales sind zahlreiche Felskolonien oder Einzelpaare aus dem Vispental (Törbel/Stalden bis Visp) und aus dem oberen Mattertal bekannt. Hier ziehen sich die Brutplätze auf der linken Talseite von Randa bis in die Felsen des Arben oberhalb von Zmutt, wo J.C. TIÈCHE (VW) 1995 die bisher höchstgelegenen Nester in 2620 m ü.M. entdeckt hat. Einzelne Kolonien sind auch aus dem Saastal (Mattmark) und von Täschalpen, einem Seitental des Mattertales, mit im Jahre 2000 zwei wahrscheinlichen Bruten in 2480 m ü.M. bekannt (J.C. TIÈCHE VW). Verbreitet sind Felsbrüter schliesslich im Val d'Anniviers zwischen Vissoie und Chippis (U. GLUTZ) sowie im Val de Zinal (1800–2300 m ü.M.; J.C. TIÈCHE VW) gefunden worden. Von Ausnahmen abgesehen wird das bekannte Verbreitungsbild der Felsbrüter im Oberwallis stark von der Zugänglichkeit der in Frage kommenden Felspartien bestimmt.

Etwas zuverlässiger ist in dieser Hinsicht das aktuelle Verbreitungsbild der Brutvögel an anthropogenen Bauwerken, die vom Verf. seit Jahren mehr oder weniger punktuell und 2001 planmässig, aber noch immer unvollständig, zu erfassen versucht worden sind. Von Oberwald/Unterwasser bis Mörel konnte er 2001 fast in jedem Dorf, aber auch in Streusiedlungen (s. Kap. 3) ein bis mehrere an Gebäuden brütende Felsenschwalbenpaare finden (Tab. 1 und Abb. 2). Der Siedlungsbrüter-Bestand des Goms (einschliesslich Binntal) belief sich in diesem Jahr auf mindestens 40 Brutpaare. Besonders bemerkenswert ist die um 1995 erfolgte Ansiedlung auf Riederalp-Greicheralp, wo in 1900–1940 m ü.M. seit mindestens 1998 alljährlich 2-3 Paare gebrütet haben dürften (U. GLUTZ). Von der Massaschlucht rhonetalabwärts wird die Erfassung der Siedlungsbrüter wegen der grossflächigen Überbauung sehr zeitaufwendig, Siedlungsbrüter sind nur in kleinen Dörfern (z.B. Lalden, Blatten und Wiler im Lötschental und Grimenz im Val d'Anniviers, möglicherweise auch Saas-Grund) entdeckt worden. Aber es gibt auch kleine Siedlungen, in denen trotz intensiver Nachsuche keine an Gebäuden brütende Felsenschwalben gefunden worden sind (z.B. 1993–2001 Jeizinen und Änggersch, total etwa 160 Gebäude; M. WEGGLER briefl.). Andererseits sind gerade im Mittel- und Unterwallis zahlreiche Brutvorkommen unter Brücken, in Lawinen- oder Steinschlaggalerien von Strassen oder in Strassen- und Eisenbahntunnels entdeckt worden (z.B. Simplonstrasse bis 1930 m ü.M., Lötschbergbahnlinie Goppenstein bis Eggerberg, Rhonebrücke südlich Gampel-Steg, Strassengalerie unterhalb Vissoie).

### 3. Verteilung der Brutplätze an Kunstbauten

Die Siedlungsbrüter lassen bei der Habitatwahl keine bestimmte Tendenz erkennen. Die Ansiedlung erfolgt ebenso in Haufendörfern wie in Streusiedlungen und an mehr oder weniger isolierten Gebäuden.

Tab. 1 (nächste Seite). Übersicht der von 1973 bis 2001 im Wallis bekannt gewordenen Gebäudebruten der Felsenschwalbe. Für das Oberwallis rhoncabwärts bis Mörel sind alle Gemeinden (z.T. auch Weiler) aufgeführt, weiter talabwärts nur noch Gemeinden mit mindestens einer Gebäudebrut. Zahlen geben den erfassten Bestand an Gebäuden brütender Paare, x bedeutet Nachweis mindestens einer Gebäudebrut, ohne dass das ganze Dorf systematisch abgesucht worden wäre. 0 steht für Negativnachweis trotz intensiver Suche nach Gebäudebrütern, - für ausgebliebene Suche nach brütenden Felsenschwalben

Tab. 1 (next page). To date known breeding sites of Crag Martins in Canton Valais. Numbers are given, when the total of the local breeding population is more or less known. x is given for at least one pair nesting on a house without knowledge of the total of the local breeding population. 0 is given when the village has been prospected without finding Crag Martins, - for no search in the given year and village



Die für die jüngste Zeit früheste datierbare Ansiedlung an einem Gebäude erfolgte 1976 oder 1977 an einem ca. 1973 erbauten, für die Gegend ungewöhnlich grossen, mehr oder weniger isoliert stehenden viergeschossigen Apartmenthaus („Weisshorn“, Flurbezeichnung „Lärch“; Abb. 3) an der Strasse nach Bellwald. Das Haus steht an einem westsüdwestexponierten steilen Mähwiesenhang mit Feldgehölzen und fällt vor allem in der Ansicht vom Hangfuss als weithin dominierender Bau auf. Nicht datierbar, aber auch viele Jahre zurückliegend ist die Ansiedlung an der 1990 im Dorf Bellwald erbauten Bäckerei Schalbetter (im selben Haus Raiffeisenbank, Fredy's Skishop und mehrere Wohnungen; Abb. 4). Dieses in den steilen westexponierten Hang gebaute, hangwärts dreigeschossige, aus der Umgebung herausragende Gebäude liegt am Dorfrand. Ein weiteres Nest klebt am nur 150 m entfernten hangabwärts drei-, hangaufwärts zweigeschossigen Chalet „Talblick“ (Abb. 5). Das Haus ist niedriger und weniger auffällig, da es auf einem sanft geneigten Geländesporn steht und nach Norden durch eine Baumhecke teilweise verdeckt wird. Diese drei Brutplätze zeigen häufige Charakteristika (prominente, mindestens dreigeschossige Gebäude jüngerer Datums), deuten aber bereits eine gewisse Variabilität an. Vergleichbar sind die Brutplätze an dem 1985 aus Beton erbauten dreistöckigen Industriebau der Gomina AG westlich von Niederwald (Abb. 6). An diesem isoliert stehenden, in den Hang hinein gebauten Gebäude hat sich die Felsenschwalbe bereits 1986 angesiedelt und seither alljährlich gebrütet.



Abb. 2. Bekannte Verbreitung der Felsenschwalbe als Gebäudebrüter im Wallis. Brutnachweise 1996-2001 sind als ausgefüllte Kreise, weiter zurückliegende Brutnachweise als Dreiecke eingetragen.  
Fig. 2. Actual distribution of Crag Martins nests on human buildings. Filled-in circles are showing breeding sites from 1996 to 2001, triangles human settlements adopted before 1996.

In der Talsohle des Rhonetales liegen die meisten Brutplätze in oder am Rande von Haufendörfern (Abb. 7). Es sind auch hier meistens dreigeschossige und wegen ihrer Höhe oder peripheren Lage (Dorfrand oder mehr oder weniger breite Strassenschneise) leicht um- und anfliegare Gebäude. Das eigentliche Ansiedlungsjahr ist in den meisten Fällen nicht bekannt, doch ist die Mehrzahl der Häuser, an denen 2001 gebrütet worden ist, in den 1980er oder sogar erst 1990er Jahren erbaut worden. Vor Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten erstellte Bauten sind heute nur in wenigen Fällen Felsenschwalbenbrutplätze. Das älteste derartige Haus steht in Reckingen (Kat.-Nr. 154, Euphrosina und Heinrich Eggs; Abb. 8). Es ist vor 1500 erbaut, 1954/55 aber aufgestockt und mit einem neuen Giebel versehen worden. Als Felsenschwalbenbrutplatz eher atypisch ist es überdies, weil es ein unscheinbares 3stöckiges, die Nachbarbauten nicht überragendes Haus im Dorfzentrum unweit der Rhone (also in tiefer, nicht prominenter Lage) ist. Ältere, aber trotzdem frühestens in den 1970er oder 1980er Jahren besiedelte Bauten sind z.B. auch das Haus Alois Stucky-Clausen in Ernen (erbaut 1556, 1949/50 um ein Stockwerk erhöht), ferner das Hotel Nufenen und das Schulhaus in Ulrichen, das nach einem Brand 1933 wieder gleich aufgebaute Restaurant „Taverne“ in Blitzingen, das in Fiesch 1981 besiedelte Haus am Kirchhügel (Kat.-Nr. 393, erbaut 1622, Ausbau 1699 und 1876), einige von der Felsenschwalbe als Brutplatz genutzte Häuser in Binn und das 1935 erbaute Haus Schmid (ehemals Post und Notariat) in Mörel.

Dass relativ hohe und damit zumeist nach 1980 errichtete Häuser bevorzugt werden, ist wahrscheinlich auch der Grund, dass sich nicht alle an Gebäuden brütenden Felsenschwalben an Haufendörfer halten. Besonders bemerkenswerte Beispiele fanden wir im Raume Lax, Martisberg und Grengiols. In dem in etwa 1040 m ü.M. gelegenen Dorf Lax ist die Felsenschwalbe bisher nie brütend festgestellt worden. Schon das erste 1977 unter einer Terrasse entdeckte Nest befand sich an einem Chalet am südexponierten Hang über dem Dorf (J. Fouarge, Nos Oiseaux 34,1978,276 und briefl.). Spätestens seit 1983 brütet sie aber offenbar regelmässig in der in etwa 1200 m ü.M. am südexponierten Hang entstehenden Chalet-Siedlung Ritena (auch Rittina geschrieben), und 2001 haben wir sie auch in der ebenfalls neuen, offeneren gut 100 m über dem Dorf gelegenen Chalet-Siedlung Brunnen als Brutvogel gefunden (Abb. 9). Martisberg ist ein kleines Dorf mit z.Z. 27 Einwohnern und noch zwei Landwirtschaftsbetrieben in ca. 1340 m ü.M. Hier hat sich das erste Felsenschwalbenpaar ca. 1995 an dem 1990 erbauten Restaurant „Hittebode“ angesiedelt (Abb. 10). Es handelt sich wie im Falle Bellwald um ein relativ hohes, an der Peripherie des Dorfes an der oberen Kante eines Steilhangs erbautes Haus. Auch in Grengiols haben wir in der geschlossenen Siedlung kein Nest gefunden, wohl aber ein Paar mit 3 flüggen Jungen am freistehenden grossen 1991 erbauten Stall Volken 100 m östlich Pt. 1068 im Weiler Viertel. Im Dorf Blitzingen haben wir 2001 zwei Nester entdeckt. Am 145 m höher gelegenen Hotel Ambassador, Chastebiel-Äbmete in 1430 m ü.M., einem Grosskomplex von je zwei aneinandergebauten Appartmenthäusern, haben wir vergeblich nach Nestern gesucht; 2 Felsenschwalben haben hier aber vom 10./11. Juli 2001 auf der Trennwand der obersten östlichsten Terrasse übernachtet. In den kommenden Jahren ist hier bestimmt mit Bruten zu rechnen.

Die letzten Fälle leiten über zu in ausgesprochenen Streusiedlungen brütenden Felsenschwalben. Auch dafür könnten mehrere Beispiele erwähnt werden. Wir beschränken uns auf Riederalp-Greicheralp (1900–1940 m ü.M.; Abb. 11). Hier brütet die Felsenschwalbe wahrscheinlich seit 1995 (Brutzeitbeobachtungen durch U. GLUTZ, S. BIRNER und A. GUGGISBERG VW). Die ersten Nestfunde gelangen dem Verf. am 26. Juli 1998 am Appartmenthaus „Weisshorn“, einem dreistöckigen Mehrfamilienhaus mit ausgebauter Dachwohnung (12 Briefkästen) und am sehr viel kleineren Chalet „Talblick“ unmittelbar südöstlich der Bergstation der Luftseilbahn Mörel-Greich-Greicheralp. Mindestens 2 Paare haben auch 1999 und 2000 im selben Raum gebrütet. 2001 waren es sogar 3 Paare an den benachbarten Appartmenthäusern „Castor“ und „Weisshorn“ sowie am 1150 m weiter westsüdwestlich gelegenen Chalet „Momo“. In anderen Streusiedlungen brüten Felsenschwalben mitunter auch an kleinen Chalets (Abb. 12) umgeben von blumenreichen Wiesen, über denen die Vögel vor allem am frühen Morgen und am Spätnachmittag gerne sehr tief fliegend jagen.

#### 4. Neststandort an Gebäuden

Grundsätzlich baut die Felsenschwalbe an Hausfassaden unter dem Dachvorsprung; im Einzelnen sind die Neststandorte aber vielseitiger. Bei den im Oberwallis genau protokollierten 49 Nestern ist keine bevorzugte Fassadenexposition festzustellen. An einem Chalet wurde zunächst an der Südfassade gebaut; das Nest ist im Laufe des Sommers ausgetrocknet und heruntergefallen. In den Folgejahren haben die Schwalben an der westexponierten Fassade gebrütet. Dies könnte ein Grund dafür sein, dass der Sektor West bis Nordost (21) fast ebenso häufig gewählt wird wie der Sektor Ost bis Südwest (28). Nicht heruntergefallene Nester werden meist jahrelang genutzt.

Entgegen den Erwartungen auf Grund der natürlichen Neststandorte (s. dazu STRAUM 1953) haben wir weit mehr Nester an Holzwänden (25) als an Mauerwerk (5) gefunden. Felsenschwalben brüten zwar hin und wieder an Kirchen (z.B. Raron, Ulrichen, Ernen) oder Betonbauten (z.B. Gomina AG, Niederwald), zeigen aber keinerlei Bevorzugung für diese meist prominenten gemauerten Gebäuden. Das mag z.T. mit der Nistplatzkonkurrenz von Mehlschwalbe und Haussperling zusammenhängen, ist aber längst nicht in allen Fällen dadurch erklärbar. Klar bevorzugt werden höhere Bauten, die meist aus einem gemauerten Erdgeschoss, zwei bis drei aus Massivholz errichteten oder Holzverkleideten Obergeschossen und einem ausgebauten Dachgeschoss bestehen. Die meisten dieser Nester sind an die Wand oder seitwärts an einen Dachbalken (6) geklebt. Wir fanden aber auch 13 auf Firstbalken aufgesetzte Nester. Sonst wird nur in wenigen Fällen auch eine Stütze genutzt (z.B. aufsitzend auf unsauberer Putzkante, auf der Kante eines waagrecht befestigten Bretts der Holzverkleidung, am Übergang der Holzverschalung zu einem Lüftungsgitter oder auf einem runden Entlüftungsrohr). Ein Nest war im Winkel zwischen Mauerwerk und Firstbalken seitlich an beides angeklebt und eines relativ tief unter dem Dach auf einem Fen-



Abb. 3. Apartmenthaus „Weisshorn“ unterhalb von Bellwald, eines der dominantesten Gebäude an diesem westsüdwestexponierten, heckenreichen Hang (Fotos mit Ausnahme der Abb. 1, 7 und 10 U.N. GLUTZ VON BLOTZHEIM).

Fig. 3. One of the very first buildings adopted by Crag Martins. Specific characteristics are the height of the building, its prominent position on a quite steep slope with meadows, scattered trees and bushes and its young age.



Abb. 4. Das hohe Gebäude hinter der Fichte ist die Bäckerei Schalbetter, Bellwald. Das Nest befand sich unter dem Dach zwischen den beiden dem Betrachter zugewandten Fenstern.  
Fig. 4 and 5. Two other buildings on the same slope as the house shown in fig. 3. They too are in a prominent position and of young age. Chalet “Talblick” on fig. 5 is distinctly smaller, and the nest situated on the back side of the chalet is only some 4 to 5 meters above ground.



Abb. 5. Chalet „Talblick“, Bellwald“. Im Hintergrund links vom Chalet „Talblick“ die Bäckerei Schalbetter, auch ein Felsenschwalbenbrutplatz (s. Abb. 4).



Abb. 6. Das Fabrikgebäude der Gomina AG westlich von Niederwald, einer der ältesten anthropogenen Felsenschwalbenbrutplätze des Goms; wahrscheinlich seit 16 Jahren ununterbrochen von mindestens einem Paar besetzt.

Fig. 6. This industrial building is one of the most traditional nesting sites of Crag Martins, adopted without interruption for 16 years by one or two breeding pairs.

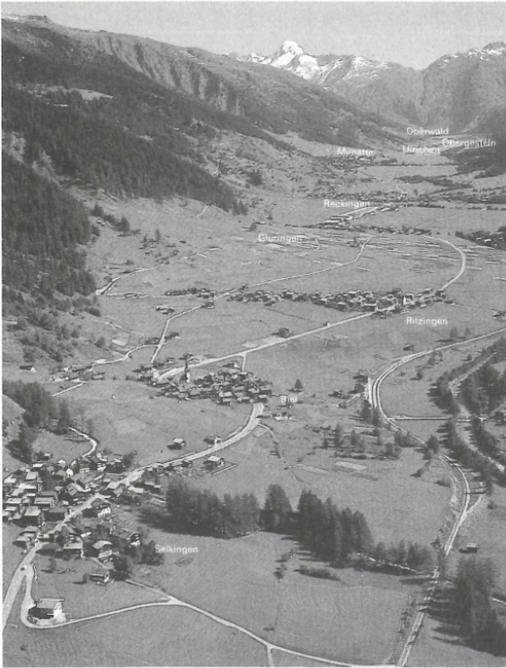


Abb. 7. Ansicht des Goms von Selkingen bis Oberwald. Hier bieten nur einige Seitentäler (vor allem ausserhalb des rechten Bildrandes) für die Felsenschwalbe geeignete natürliche Brutfelsen (Copyright Klopfenstein AG, Adelboden, Aufnahme 1980).

Fig 7. The Upper Goms with its small villages. Here the main valley of the upper river Rhone offers very few cliffs favourable as breeding places of Crag Martins, but a few breeding colonies in natural conditions are known in some of the side-valleys.



Abb. 8. Das älteste von der Felsenschwalbe gegenwärtig als Brutplatz genutzte Wohnhaus (Kat.-Nr. 154) im Goms. Im Hintergrund der Kirchturm von Reckingen. Das Nest befand sich unter dem Dach auf der Westseite des Hauses, auf dem Bild unmittelbar unterhalb des Kirchturmfensters.

Fig. 8. The oldest building adopted as a nesting site by a pair of Crag Martins. Not only the age of this building, but also its somewhat hidden position in the real centre of the village, in a depression near the river Rhone, are quite uncommon features for Crag Martins artificial nesting sites.



Abb. 9. Chalet-Siedlung Brunnen über Lax. Die Felsenschwalben nutzten das äusserste Haus links im Vordergrund als Brutplatz. Die Chalet-Siedlung ist klein und locker überbaut, hangaufwärts an einen Wald grenzend, sonst ringsum von Mähwiesen umgeben.

Fig. 9. The chalet near the left side of this photo is an example of a few rather small buildings adopted as nesting sites by Crag Martins. Most characteristic instead are the meadows in the immediate surroundings of the nesting site. The near neighbourhood of woodland is not necessarily avoided by nesting Crag Martins.



Abb. 10. Martisberg. Der Felsenschwalbennistplatz auf dem Firstbalken des Restaurants „Hittebode“, dem höchsten Haus am Südrand des Ortsteils Richtung 8 Uhr von der Kapelle, ist für viele Gebäudebruten dieser Art charakteristisch: dominantes Gebäude in Hanglage, von mit Einzelbäumen und Sträuchern bestandenen Wiesen umgeben (Copyright Klopstein AG, Adelboden; Aufnahme 1996).

Fig. 10. Another example for the prominent position of Crag Martins nesting sites on rather steep meadow slopes. The nest is situated on the ridge-piece of the highest house in front of the few buildings at about eight o'clock of the chapel.



Abb. 11. Die ausschliesslich touristisch ausgerichtete Streusiedlung Greicheralp (Vordergrund) – Riederalp (Hintergrund). Das von der Felsenschwalbe seit Jahren besiedelte Apartmenthaus „Weiss-horn“ ist das auffällige weisse Haus rechts von der Bildmitte. Das Haus „Castor“ steht links davon zwischen den beiden Gondeln der Luftseilbahn. Das gleichzeitig ebenfalls von Felsenschwalben besiedelte Chalet „Momo“ liegt noch 180 m hinter den hintersten auf diesem Bild sichtbaren Chalets. Fig. 11. Riederalp-Greicheralp, one of the highest tourist sites, where human settlements are adopted as breeding places of Crag Martins. We would like to emphasize the loosely scattered character of this settlement where once more the nesting sites have been chosen on artificial „cliffs“ amongst meadows rich in flowers.



Abb. 12. Chalet „Sans Souci“ in Mühlebach als Beispiel für eines der niedrigsten von der Felsenschwalbe als Nistplatz genutzten Gebäude. Wie manche andere Brutplätze steht auch dieser abseits vom kleinen Haufendorf inmitten blumenreicher Wiesen. Fig. 12. Another example of a rather small and isolated chalet surrounded by meadows rich in plant species.

stersturz abgestützt. Nester im Inneren von Tal- oder Bergstationen von Luftseilbahnen sind möglicherweise häufiger als von uns registriert; sie sind u.U. schwieriger zu finden, und die Bahnstationen waren zur Zeit unserer Kontrolle nicht immer zugänglich. Einen aussergewöhnlichen Fund machte P. BOSSHARD (Nos Oiseaux 48,2001,48 und briefl.), der ein Nest im Türkabelkanal unter dem Boden der Kabine der Luftseilbahn Betten-Bettmeralp entdeckte. Das Elternpaar fütterte die Nestlinge auch während der Fahrt.

### 5. Kolonie- oder Einzelbrüter?

Auf Grund des ausgeprägten Territorialverhaltens und der spezifischen Ansprüche an den Neststandort brütet die Felsenschwalbe auch in ausgedehnten Felswänden nur ausnahmsweise in grösseren Kolonien. Im Alpenraum sind Kleinkolonien mit 2–5 Paaren die Regel (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1985). In den von uns untersuchten Dörfern haben wir keine einzige Kolonie gefunden. Die meisten Nester waren vielmehr deutlich isoliert. Am ausgeprägtesten war dies in Ulrichen und in Fiesch, wo die simultan brütenden Paare an den entgegengesetzten Dorfrändern bzw. weit verstreut siedelten. Der Dorfkern von Mörel bietet ein Beispiel für nachbarschaftlichen Kontakt zwischen mehreren Revierinhabern. Die Nester sind aber auf mehrere, nicht unmittelbar benachbarte Gebäude verteilt. Mitunter finden sich zwei Brutpaare in relativ naher Nachbarschaft und ein weiteres weit entfernt (s. oben Beispiel Riederalp). Zwei gleichzeitig besiedelte Nester am selben Gebäude sind die Ausnahme. In all diesen Fällen (Gomina AG unterhalb Niederwald, Hotel Kristall in Fiesch und Post/Coop-Gebäude in Ernen) waren die Nester an verschiedenen Hausfassaden gebaut und mindestens 11 m voneinander entfernt. Mehr als zwei am selben Haus bauende Felsenschwalbepaare hat einzig M. STELZIER (briefl.) 1973 auf der Bettmeralp entdeckt; es handelte sich dabei um eine Gelegenheitsbeobachtung ohne eingehenderes Studium.

### 6. Ausbreitung als Siedlungsbrüter

Die älteste Nachricht über Siedlungsbrüter im Wallis geht auf HESS (Ornithol. Beob. 17,1919,36) zurück, wonach die Art schon damals in Lalden an Häusern genistet hatte. Am 7. April 1939 bauten 2–3 Paare am hohen Silo der Rhonemühle Brig-Naters; mindestens ein Nest dürfte bereits früher erbaut worden sein (AELLEN, Vögel der Heimat 9,1939,152). 1965 entdeckten D. MAGNENAT (Nos Oiseaux 28,1966,221) und K. NIQUILLE-TOBLER (VW) je eine Gebäudebrut auf einem Metallträger einer Dachkonstruktion in Fionnay/Val de Bagnes bzw. auf dem spitzbogigen Portal der Pfarrkirche St.Romanus auf dem Burghügel über Raron und 1969 P.A. OGGIER (VW) ein Nest unter dem Vordach der Bergstation der Luftseilbahn in Isérables.

Nach der erwähnten Erstansiedlung an der Pfarrkirche von Raron sind im Oberwallis Gebäudebrüter erst 1973 in Fiesch (P.A. OGGIER & J.C. PRAZ VW) und auf der Bettmeralp (M. STELZER briefl.) entdeckt worden. Weitere Ansiedlungen an Gebäuden erfolgten nach der Erinnerung von Hausbewohnern um 1976/77 an dem um 1973 erbauten viergeschossigen Apartmenthaus „Weisshorn“ an der Strasse nach Bellwald und 1977 unter einer Terrasse an einem Chalet über Lax (J. FOUARGE, Nos Oiseaux 34,1978,276). In der ersten Hälfte der 1980er Jahre beschränkten sich Gebäudebruten immer noch auf 4–5 Dörfer (die Ansiedlung in Ernen könnte schon vor 1985 begonnen haben). Eine starke Zunahme von Siedlungsbrütern scheint erst nach 1985 eingesetzt zu haben (Tab. 1). Ab 1986 nisteten Felsenschwalben an dem 1985 errichteten Industriebau der Gomina AG westlich von Niederwald (U. GLUTZ). Weitere Ansiedlungen erfolgten wahrscheinlich 1989 in Binn (A. BLÖSCH VW und briefl.), Ausserbinn (U. GLUTZ) und Zermatt (U. & A. SIMON VW). Ab 1994 nahm die Entdeckung von Siedlungsbrütern sprunghaft zu, was aber vor allem auf deren immer planmässiger Erfassung durch den Verf. zurückzuführen ist. Die Ansiedlung begann häufig in den ersten Jahren nach der Fertigstellung moderner mehrgeschossiger Bauten. Ob Bruten an alten Gebäuden zunächst unentdeckt blieben oder auch erst im Zuge der Ausbreitung dieses „neuen“ Ansiedlungsmodus erfolgten, lässt sich heute wohl kaum mehr entscheiden.

Auch die Ansiedlung an anderen Kunstbauten wie Brücken, Strassengalerien und Tunnels scheint in dieselbe Zeit zu fallen. Solche Nistplätze sind im Wallis erst ab 1958 (Strassentunnel bei Lourtier/Val de Bagnes), 1961 (Eisenbahnviadukt Baltschiedertal; J. FAVARGER, Nos Oiseaux 25,1959,96 bzw. 26,1962,250) und 1964 (Strassentunnel zwischen Steimatte und Binn; U. GLUTZ), in grösserer Zahl sogar erst ab 1981 bekannt geworden (z.B. Strassentunnel bei Niederwald und Binn, E. GUNZINGER-FRIEDLI VW; Autoverladeviadukt beim Bahnhof Goppenstein, U. GLUTZ; Brückenviadukt bei Stalden, R. WÜST-EGGER VW und zahlreiche Strassentunnels und -galerien im Unterwallis).

## 7. Diskussion

### 7.1. Vergleich der Zunahme als Siedlungsbrüter im Zentralalpenraum mit der Ausbreitung über die Alpen hinaus

Im nördlichen Vorland der Alpen kam es 1966 und 1967 zu zunächst vorübergehenden Ansiedlungen an der Breitenacherenfluh am Schwarzwasser/Bern bzw. an einer Molasse-sandsteinwand bei der Guggersbachbrücke über die Sense (HAURI 1966 und 1988). Im Kanton Freiburg wurden weitere Brutpaare entdeckt 1968 an der Jogne bei Broc und 1981 bis 1985 an Brücken und Felsen zwischen Greyerzersee und dem Stausee von Montsalvens, dann im bernisch-freiburgischen Mittelland 1989 in der Vogelstandfluh an der Sense und 1990 am Stauwehr von Rossens sowie an einem Molassefelsen der Saane bei Treyvaux (BEAUD 1991). 1989 erwies sich in der Berner Nordalpenzone als gutes Brutjahr; auch die

Brutplätze an Schwarzwasser und Sense in deren Vorland waren wieder besetzt (HAURI 1990). In der Zentralschweiz erfuhren die Brutvorkommen an Vierwaldstätter-, Zuger- und Sihlsee 1990 mit einer Neuansiedlung an der alten Lorzetobelbrücke bei Baar eine markante Ausweitung nach Norden (KÄLIN 1991). Die Besiedlung des Jura begann erst 1980 (FLÜCK 1981); innerhalb von zehn Jahren (1989/90) erreichte der Jura-Bestand etwa 42 Paare an mindestens 24 Brutplätzen (KÉRY 1991), und die Expansion setzt sich fort (JEANMONOD, RAVUSSIN & WILLENEGGER 1993). Recht spektakulär waren schliesslich die Ansiedlungen in den Mittellandstädten Fribourg 1998 (L. BROCH & M. BEAUD, *Nos Oiseaux* 47,2000,108) sowie Bern, Grenchen und Zürich 2000 (CHRISTEN 2001, W.A.SCHÜTZ fide M.WEGGLER briefl).

Es zeigt sich, dass die Zunahme als Siedlungsbrüter im Alpenraum offenbar gleichzeitig erfolgt wie die Expansion über das traditionelle alpine Verbreitungsgebiet hinaus. Im Kanton Graubünden lagen 1992 für 8 Engadiner Ortschaften Nestfunde vor, u.a. auch für das bisher als Brutort unbekannte Pontresina, wo gleich 4 Nester entdeckt wurden (W. BÜRKLII, P. BLASER, H. BRÜNGGER, M. LEUENBERGER, C. VOGEL), und auch in 5 Ortschaften des Puschlav konnten Felsenschwalben bestätigt werden (A. SCHIFFERLI alle in SCHMID, *Ornithol. Beob.* 90,1993).

Die Entwicklung in der Schweiz deckt sich mit jener der Nachbarländer, so z.B. Bayern (BEZZIEL & FÜNFSTÜCK 1995, WITTENBERG 1999), Österreich (HABJE, SACKL & SAMWALD 1991, DVORAK, RANNER & BERG 1993, GLADER 1999), Italien (BRICHETTI 1987, MARANINI & TRUFFI 1988, MINGOZZI, BOANO & PULCHER 1988, MEZZAVILLA 1989, BERTACCO & CARLOTTO 1991, STEPHAN 1997, NIEDERFRINGER, SCHREINER & UNTERHOLZNER 1996, MARANINI & GALUPPO 2000) und Frankreich (YEATMAN-BERTHELOT & JARRY 1994, BRUGHÈRE 1996, ISENMANN 2000).

## 7.2. Verstädterung?

Das aktuelle Verbreitungsbild im Wallis mit einer deutlichen Konzentration von Siedlungsbrütern in den Dörfern des an potentiellen Brutfelsen armen Oberwallis und vergleichsweise wenigen Siedlungsbrütern, aber zahlreichen neuen Felsbrüterkolonien im Unterwallis zeigt, dass es bei diesem Vorgang hauptsächlich um die Folgen einer Bestandszunahme, um die Auffüllung des Brutareals und eine Expansion über die traditionellen Arealgrenzen hinaus geht. Menschliche Bauten werden wie von Hausrotschwanz und Bachstelze als willkommene Neststandorte genutzt. Die Ansiedlung an Brücken, in Strassengalerien und Tunnelleingängen sowie in oder am Rande von kleinen Haufendörfern oder Streusiedlungen wird gegenüber dem Brüten in der City bis jetzt deutlich vorgezogen. Ein nahrungsreiches Umfeld, d.h. artenreiche Wiesen, Halbtrocken- und Trockenrasen in unmittelbarer Nähe des Brutplatzes, scheinen bei der Wahl der Brutorte von prioritärer Bedeutung. Von Verstädterung zu sprechen würde der aktuellen Situation im Wallis keinesfalls gerecht.

### 7.3. Ausblick

Die Ausbreitung der Felsenschwalbe als Siedlungsbrüter in den Zentralalpen ist trotz intensiver Feldarbeit der Schweizer Ornithologen im Zusammenhang mit den Brutvogelatlanten (Kartierung im Feld 1972–1976 und 1993–1996) nicht optimal erfasst worden. Die Brutpaare können sich sehr diskret verhalten und sind sowohl in Ballungsräumen wie in Streusiedlungen leicht zu übersehen. Wir hoffen, dass diese vorläufige Übersicht viele Ornithologen im Alpenraum motiviert, der spannenden Entwicklung der Felsenschwalbenpopulation ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken. Fortgesetzte Kartierung im natürlichen Milieu ist ebenso wichtig wie gründlichere Nachsuche im Siedlungsgebiet, denn nur so lässt sich die Bedeutung des neuen Trends objektiv einstufen. Auch planmässige Erfassung der Bestände im September/Oktober, wenn sich die Felsenschwalben häufig an Kirchen oder einzelnen herausragenden Profanbauten sammeln, könnte mithelfen, die Bestandsentwicklung besser zu erfassen. Schliesslich wäre es interessant, die Reproduktionsrate traditioneller Brutplätze mit jener hochgelegener neuer Vorkommen (z.B. Aletschgebiet) zu vergleichen. Felsenschwalben scheinen auch an hochgelegenen Brutorten relativ früh, oft bei Schneelagen bis zu 70 cm und Schneeschmelze nur in Hanglagen, einzutreffen. Vier bis fünf flügge Junge je Brut scheinen auch hier die Regel und Zweitbruten durchaus möglich.

### Danksagung

Ich bedanke mich bei Herrn Hans Schmid für die Möglichkeit der Auswertung des Beobachtungsarchivs der Schweiz. Vogelwarte, Sempach, und bei Herrn Bertrand Posse für einen Auszug aus dem Beobachtungsarchiv der Centrale ornithologique valaisanne. Zahlreiche Ornithologen und Hauseigentümer haben bereitwillig und rasch zusätzliche Fragen beantwortet, und Herr Pierre-Alain Oggier hat mir freundlicherweise die Gewässerkarte des Kantons Wallis zur Verfügung gestellt.

## 8. Zusammenfassung

Im Kanton Wallis sind Gebäudebruten der Felsenschwalbe seit 1919 bekannt, galten aber in den 1960er Jahren noch als Ausnahmen und in den 1970er Jahren immer noch als selten. Häufiger geworden sind sie erst im Laufe der 1990er Jahre. Mehr oder weniger planmässige, aber noch längst nicht lückenlose Nachsuche des Verf. hat 2001 im Goms zur Entdeckung von mindestens 40 an Gebäuden brütenden Felsenschwalbenpaaren geführt. Nach derzeitigem Kenntnisstand scheinen Gebäudebrüter im an geeigneten Brutfelsen armen Oberwallis häufiger zu sein als im Unterwallis, wo im Laufe der letzten Jahre zwar laufend neue Felskolonien, aber nur vereinzelte Gebäudebrüter gefunden worden sind.

Das Nisten an Brücken, Strassengalerien, Tunnels und Gebäuden scheint eine Folge der alpenweiten Bestandszunahme zu sein. Die Nutzung vom Menschen geschaffener Kunstbauten vergrössert das Nistplatzangebot und erlaubt, Lücken im Verbreitungsgebiet zu „füllen“. Relativ neu ist die Tatsache, dass vermehrt auch Holzbauten als Nistplätze genutzt werden. Bevorzugt werden mindestens 3-geschossige Gebäude meist mit ausgebautem Dachgeschoss. Besiedelt werden da und dort aber auch relativ kleine Chalets. Der grösste Teil der von den Felsenschwalben genutzten Gebäude ist erst im Laufe der letzten 20 Jahre erstellt worden. Die Nutzung sehr alter Bauten ist die Ausnahme. Die Neststandorte sind recht vielfältig. Nicht herunterfallende Nester werden meistens jahrelang genutzt.

Die Auffüllung des traditionellen inneralpiner Brutareals verläuft synchron zur Expansion über die Arealgrenzen der 1960er Jahre hinaus. Die Erschliessung von Gebäuden als neuen Brutplätzen ist vergleichbar mit jener von Hausrotschwanz und Bachstelze. Die Felsenschwalbe nutzt in Haufendörfern eher die Peripherie. Viele Nistplätze sind von artenreichen Wiesen, Halbtrocken- und Trockenrasen umgeben. Von einer „Verstädterung“ kann im Wallis vorläufig keine Rede sein.

### Literatur

- BEAUD, M. (1991): Expansion de l'Hirondelle de rochers (*Ptyonoprogne rupestris*) dans le canton de Fribourg et ses environs. Nos Oiseaux 41: 63-69. – BERTAGGIO, M. & J. CARLOTTI (1991): Osservazioni sulla presenza estiva ed invernale di Rondine montana *Ptyonoprogne rupestris* nel Vicentino. Riv. Ital. Orn. 61: 19-24. – BEZZEL, E. & H.-J. FÜNFSTÜCK (1995): Die Felsenschwalbe *Ptyonoprogne rupestris* im Werdenfelser Land/Oberbayern: Beobachtungen 1963 bis 1994. Garmischer vogelkdl. Ber. 24: 1-12. – BRICHETTI, P. (1987): Atlante degli uccelli delle Alpi italiane. Ramperto, Brescia. – BRUGIERE, D. (1996): Extension de l'Hirondelle de rochers (*Ptyonoprogne rupestris*) dans le nord du Massif Central. Période 1982-1995. Grand-duc 49: 17-18.
- CHRISTEN, W. (2001): Erste Bruten der Felsenschwalbe *Ptyonoprogne rupestris* in den Städten Bern und Grenchen. Ornithol. Beob. 98: 67-71. – CORTI, U.A. (1949): Einführung in die Vogelwelt des Kantons Wallis. Bischofberger & Co. Chur.
- DYORAK, M., A. RANNER & H.-M. BERG (1993): Atlas der Brutvögel Österreichs 1981-1985. Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie, Wien.
- FLÜCK, D. & H. (1981): Felsenschwalbenbrut (*Ptyonoprogne rupestris*) im Solothurner Jura. Ornithol. Beob. 78: 51.
- GLADER, H. (1999): Felsenschwalben als Brückenbewohner in den Ostalpen. Falke 46: 382. – GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. (1962): Die Brutvögel der Schweiz. Aargauer Tagblatt AG, Aarau. – GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N. & K.M. BAUER (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 10. Aula-Verlag, Wiesbaden.
- HABLE, E., P. SACKL & O. SAMWALD (1991): Zur Brutverbreitung und Arealausweitung der Felsenschwalbe *Ptyonoprogne rupestris* in der Steiermark. Mitt. Abt. Zool. Landesmus. Joanneum 45: 11-22. – HAURI, R. (1966): Die Felsenschwalbe *Ptyonoprogne rupestris* als Brutvogel am Schwarzwasser im Berner Mittelland. Ornithol. Beob. 63: 223-226. – HAURI, R. (1988): Zur Vogelwelt der Molassefelsen im

- bernischen Mittelland. Ornithol. Beob. 85: 1-79. – HAURI, R. (1990): Gutes Felsenschwalbenjahr 1989 im Kanton Bern. Ornithol. Beob. 87: 351-355.
- ISENMANN, P. (2000): L'adoption de sites artificiels de nidification par l'Irondelle de rochers *Ptyonoprogne rupestris* se répand aussi en France. Alauda 68: 27-33.
- JEANMONOD, J., P.-A. RAVUSSIN & L. WILLENEGGER (1993): L'expansion de l'Irondelle de rochers (*Ptyonoprogne rupestris*) dans le Jura nord-vaudois. Nos Oiseaux 42: 44-45.
- KÄLIN, H. (1991): Brut der Felsenschwalbe *Ptyonoprogne rupestris* im Lorzetobel bei Baar ZG. Ornithol. Beob. 88: 338. – KÉRY, M. (1991): Brutbestand und Verbreitung der Felsenschwalbe *Ptyonoprogne rupestris* im Schweizer Jura in den achtziger Jahren. Ornithol. Beob. 88: 209-216.
- MARANINI, N. & C. GALUPPO (2000): Nuovo sito di riproduzione di Rondine montana *Ptyonoprogne rupestris* in Valpolcevera alla periferia di Genova ovest. Picus 26: 37-38. – MARANINI, N. & G. TRUFFI (1988): Nidificazione di Rondine montana *Ptyonoprogne rupestris* alla periferia di Genova. Riv. Ital. Orn. 58: 192. – MEZZAVILLA, F. (1989): Atlante degli uccelli nidificanti nelle province di Treviso e Belluno (Veneto) 1983-1988. Museo Civico di Storia e Scienze Naturali, Montebelluna. – MINGOZZI, T., G. BOANO, C. PULCHER et al. (1988): Atlante degli uccelli nidificanti in Piemonte e Val d'Aosta. Monografia VIII. Mus. Reg.Sci.Nat., Torino.
- NIEDERFRINIGER, O., P. SCHREINER & L. UNTERHOLZNER (1996): Atlas der Vogelwelt Südtirols. Athesia, Bozen.
- SCHIFFERLI, A., P. GÉROUDET, R. WINKLER u.a. (1980): Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz. Schweiz. Vogelwarte Sempach. – SCHÜZ, E. (1964): Felsenschwalbe als Hausbrüter in Burgeis (Obervintschgau) und in der Schweiz. Ornithol. Beob. 61: 61-64. – STEPHAN, B. (1997): Zur Verstärkung der Felsenschwalbe (*Ptyonoprogne rupestris*). Mitt. Zool. Mus. Berlin 73, Suppl.: Ann. Ornithol. 21: 155-161. – STRAHM, J. (1953): Über Standort und Anlage des Nestes bei Felsenschwalben. Ornithol. Beob. 50: 41-48. – STUDER, TH. & V. FATIO (1894): Katalog der Schweizerischen Vögel. 2. Lieferung. Bldg. Dept. Industrie und Landwirtschaft, Abt. Forstwesen, Bern.
- WITTENBERG, J. (1999): Neue Gebäudebruten der Felsenschwalbe *Ptyonoprogne rupestris* in Süd-Deutschland 1998. Ornithol. Anz. 38: 55-59.
- YEATMAN-BERTHELOT, D. & G. JARRY (1994): Nouvel atlas des oiseaux nicheurs de France 1985-1989. Société Ornithologique de France, Paris.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ökologie der Vögel. Verhalten Konstitution Umwelt](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Blotzheim Urs Noel Gllutz von

Artikel/Article: [Die Felsenschwalbe im Oberwallis unter besonderer Berücksichtigung der Benutzung anthropogener Bauten als Brutplatz 683-701](#)